Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 35 (1980)

Heft: 1

Artikel: Heilkräfte der Pflanzen

Autor: Pestalozzi, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So ähnlich, nur viel intensiver, verläuft die gegenseitige Ergänzung im Bodenleben nach dem Grundsatz der «friedlichen Koexistenz».

(Fortsetzung folgt)

Heilkräfte der Pflanzen

Zuerst will ich mich vorstellen: Mein Name ist Pestalozzi. Ich bin Inhaber der BIO-STRATH AG, Zürich. Seit 1960 stellen wir Heilmittel und Aufbaupräparate auf Basis von Hefe und Heilpflanzen her. Diese Präparate sind vollständig frei von künstlich erzeugten Substanzen. Sie eignen sich zur sogenannten Selbstbehandlung und sind in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Viele Menschen mögen denken, daß Heilpflanzen-Präparate im Zeitalter der pharmazeutischen Medikamente eher überflüssig sind. Dem ist aber nicht so. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Genf hat am 16. Oktober 1978 eine spezielle Pressemeldung über «Heilpflanzen und Gesundheit» herausgegeben, in der Absicht, die traditionelle Therapie mit Arzneipflanzen wieder aufzuwerten, speziell in den Entwicklungsländern.

Wie lange werden eigentlich schon Heilpflanzen-Präparate zur Behandlung des Menschen verwendet?

Eines der ältesten uns bekannten Dokumente ist, abgesehen von Überlieferungen aus China und Babylon, der Ebers Papyrus aus Ägypten aus dem Jahre 1550 v. Chr. (vor Moses). Darin sind über 800 Verschreibungen aufgeführt.
Der griechische Arzt Hippokrates lebte um 400 v. Chr. Er beschrieb einige hundert pflanzliche Heilmittel.
Vor 100 Jahren waren den Forschern bereits 15 000 Arznei- und Nutzpflanzen bekannt.

Welche Heilpflanzen soll man aus dieser Vielzahl für die Herstellung von Präparaten auswählen und wie lassen sich deren Wirkungen nachweisen?

Die Lösung dieses Problems war nicht einfach. An wenigen Beispielen will ich Ihnen unser Vorgehen erklären.

Vor 9 Jahren haben wir uns mit Herrn Prof. Steinegger von der Universität Bern, einem Apotheker, einem Heilpflanzen-Spezialisten und einem Team von englischen Forschern zusammengesetzt. Das Ergebnis dieser Studien war folgendes:

1. Das Ziel war die Formulierung von 9 Heilpflanzen-Präparaten, die zur Selbstbehandlung geeignet sind. Es sollten keine Pflanzen verwendet werden, die anerkanntermaßen giftig sind, also kein Fingerhut, keine Tollkirsche usw. Die Präparate betreffen die Bereiche Venen, Schleimhäute, Husten, Herz, Rheuma, Leber-Galle, Nieren-Blasen, Schlaf-Nerven sowie Magen.

2. Das Herstellungsverfahren mußte standardisiert werden, verbunden mit dem entsprechenden Nachweis der Wirkstoffe.

3. In einem Präparat sollten 2 bis höchstens 3 Heilpflanzen miteinander kombiniert werden. Warum? Damit die Interaktionen überblickbar blieben.
Der bekannte römische Arzt Galenus empfahl im 2. Jahrhundert v. Chr. Verordnungen mit möglichst vielen Bestandteilen.
Seit der Entwicklung pharmazeutischer Arzneimittel weiß man, daß sich nicht alle Substanzen miteinander vertragen. Vor kurzem glaubte man noch, daß diese Erkenntnis für Heilpflanzen nicht zutreffe. Wir haben jedoch bei den Forschungen festgestellt, daß auch zwischen Heilpflanzen unerwünschte Reaktionen entstehen können. Das russische Sprichwort «Mehr ist besser» gehört in Sachen Heilpflanzen-Präparate der Vergangenheit an.

4. Es mußten getestet werden:
Jede Pflanze einzeln
sowie zusammen mit den andern Pflanzen
sowie das fertige Heilpflanzen-Präparat
Erst so erhält man die Gewähr, daß ein Präparat in seiner Wirkung optimal ist.

5. Die vorgesehenen experimentellen pharmakologischen Versuche sollten nach den gleichen Methoden durchgeführt werden wie heute die pharmazeutische Industrie ihre Medikamente prüft. Nur solche Ergebnisse werden von Wissenschaftlern, Ärzten oder Gesundheitsbehörden des In- und Auslandes anerkannt.

6. Die therapeutischen Wirkungen von Pflanzen sind in modernen und zum Teil auch sehr alten Heilpflanzenbüchern beschrie-

ben. Die Ergebnisse der Versuche mit Pflanzen sollten zeigen, ob die erwähnten Wirkungen bestätigt werden können oder nicht.

7. Die Pflanzen sollten wenn möglich auch getestet werden in Bereichen, die noch unerforscht waren. Ein Beispiel:
Die Süßholzwurzel (Glycyrrhiza glabra) wird bei Otto Gessner – Die Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa – als Nierenmittel und zur Förderung des Auswurfes beschrieben. Wir testeten diese Pflanze zusätzlich auf: Krampflösung, Entzündung, Schmerzlinderung, Magengeschwüre, Verdauung und Nieren.
Ähnlich wurde mit den übrigen Arzneipflanzen vorgegangen. Durch dieses Verfahren gewannen wir viele auch für Spezialisten neue Erkenntnisse, auf die ich anschließend noch kurz zu sprechen komme.

8. Wenn möglich Publikation der Versuchsanlage und der Ergebnisse.
Wir stellten den englischen Forschern im ganzen 48 verschiedene Heilpflanzen zur Verfügung. Pflanzen, deren Wirkungen allgemein bekannt waren. 17 von diesen 48 Arten konnten in unseren 9 Heilmitteln verwendet werden.
Mit 6 dieser 17 Pflanzen hat bereits der Schweizer Arzt Paracelsus vor 450 Jahren gearbeitet. Mit modernen pharmakologischen Kriterien konnten die Wirkungen bestätigt werden von Süßholz, Pfefferminze, Kamille, Weide, Baldrian und Salbei.

Und welche waren die wichtigsten Ergebnisse der zahlreichen Forschungsarbeiten?

Die *Blätter der Bärentraube* (Arctostaphylos uva ursi) sind bekannt für ihre *antiseptische Wirkung*. Sie sind *harnwegdesinfizierend*. Das konnte bestätigt werden. Eine neue Erkenntnis war, daß sie eine unerhört *bakterizide* Wirkung aufweisen. Auf Agarplatten war der Pflanzenextrakt gegen den Eitererreger Staphylococcus aureus zehnmal wirksamer als Alkohol.
Es konnten keine weiteren nennenswerte Wirkungen der Bärentraubenblätter festgestellt werden.
Bleiben wir bei den *Nieren*. In diesem Bereich wurde es wirklich spannend, weshalb ich ein paar Details erwähnen möchte.
Im ganzen haben wir 11 für ihre Nierenwirkung mehr oder weniger bekannte Pflanzen prüfen lassen und zwar, um ganz sicher

zu gehen, an 5 Tiergattungen: Maus, Ratte, Meerschweinchen, Katze und Hund.
Die Forscher stellten folgendes fest:

– Früchte und Kraut der *Petersilie* (Petroselinum sativum): Diuretisch, d. h. die Harnausscheidung fördernd, jedoch keine Wirkung beim Meerschweinchen und Hund.
– Wurzel des *Hauhechels* (Ononis spinosa): Antidiuretische Wirkung bei der Maus, d. h. die Urinausscheidung wurde vermindert.
– *Javateepflanze* (Orthosiphonis staminei): Antidiuretische Wirkung.
– *Wacholderbeere* (Juniperus communis): Bei Maus und Ratte ergab sich eine antidiuretische Wirkung. Das war absolut neu. Eine Nachprüfung ergab wenig wissenschaftliche Publikationen, die die harnfördernde Wirkung von Wacholder untermauerten.
Januka, Hava und Motl belegten 1957 eine diuretische Wirkung in der Ratte. Das Wacholderöl wurde jedoch unter die Haut gespritzt, d. h. subkutan und nicht durch den Mund (oral) verabreicht, wie dies in unseren Versuchen geschah.
– Wurzel des *Liebstöckels* (Levisticum officinale): Sehr starke diuretische Wirkung, d. h. Harnausscheidung in allen 5 Tiergattungen. Gleichzeitig wurde jedoch die Harnstoffausscheidung (Kalium und Natrium) nicht gefördert. Auch diese Pflanze war für uns somit ungenügend.
– *Süßholzwurzel* (Glycyrrhiza glabra): Leicht diuretisch bei Maus und Ratte.
– *Primulawurzel* (Primula officinalis): Leicht diuretisch bei Maus und Ratte.
– *Bärentraubenblätter* (Arctostaphylos uva ursi): Diuretisch bei der Maus, jedoch nicht bei der Ratte.
– *Weidenrinde* (Salix purpurea): Antidiuretisch, d. h. die Harnproduktion wurde um 50 % verringert.
– Kraut der *Goldrute* (Solidago Virgaurea): Antidiuretisch. Die Harnproduktion wurde bei der Maus und der Ratte zu 50 % verringert.
Erst ein letzter Versuch erbrachte das erhoffte Ergebnis:

Nur die *Wurzel des Löwenzahns* (Taraxacum officinalis) – der Löwenzahn wird heute meist wegen den Bitterstoffen als Lebermittel gebraucht – war in der Lage, bei allen 5 Tiergattungen die

Nierentätigkeit zu aktivieren. Teilweise wurde das Urinvolumen bis zu 40 % erhöht bei gleichzeitig vermehrter Ausscheidung von Harnstoffen (Natrium und Kalium). Die Löwenzahnwurzel ist Bestandteil unseres Nieren-Blasen-Präparates.
Das *Herz.* Die *Blätter des Weißdorn* (Crataegus oxyacantha) finden sich in den meisten Herzpräparaten. Ganz klar konnten die Forscher die *herzmuskelstärkende Wirkung* des Weißdorns belegen. Gleichzeitig wurden weder die Herzschlagzahl noch der Blutdruck erhöht.
Eine weitere interessante Feststellung: Wurde die Pflanze allein getestet, so ergab sich eine kurzdauernde Wirkungsspitze. Wurde die Pflanze mit unserer plasmolysierten Hefe kombiniert verabreicht, so verlängerte sich die Wirkungsdauer eindeutig.
Im gleichen Test ergab 30%iger Alkohol im Gegensatz zu Weißdorn eine andauernde, niedrigere Herzfrequenz, eine sogenannte Bradykardie.
Die Blätter der *Passionsblume* (Passiflora incarnata) sind bekannt für ihre beruhigende Wirkung. Dies wurde auch bestätigt. Daß aber Passiflora eine *herzmuskelstärkende Wirkung* aufweist, war bisher unbekannt.
Unsere Herztropfen, bestehend aus Weißdorn, Arnika und Passionsblume, weisen aufgrund der Versuche rund 10 % der Wirkung von Digitalis auf.

Welche Herzpflanzen vertragen sich nun eigentlich nicht?

Ein Beispiel: Der *Weißdorn* ist wie gesagt am *Herzkreislauf* beteiligt, d. h. er ist herzmuskelstärkend. Beim *Venenkreislauf* ist es die *Roßkastanie* (Aesculus hippocastanum), die die periphere Gefäßdurchblutung fördert. Wenn nun dem Herzpräparat mit Weißdorn noch die Roßkastanie beigegeben wird dann wird die Wirkung des Weißdorns auf den Herzmuskel sehr stark reduziert. In einem sogenannten Kreislaufpräparat sollten somit Weißdorn und Roßkastanie nicht miteinander kombiniert werden.

Haben Sie gewußt, daß es bei uns über 20 verschiedene Weidenarten gibt?

Die Rinde der *Weide* (Salix) enthält Salicin. Salicin wandelt sich im Körper in Salicinsäure und hilft in dieser Form z. B. Rheumaschmerzen zu lindern oder Fieber zu senken.

Es gibt Weidenarten, die in der Rinde viel oder andere die wenig Salicin enthalten. Man kann somit nicht einfach nach dem Rezept verfahren, «man nehme . . .»
Von den in Frage kommenden Weidenarten enthält die *Purpurweide* (Salix purpurea) die größte Salicinmenge. Diese Art eignet sich deshalb zur Verwendung in einem Rheumapräparat am besten.
Das Ziel der pharmazeutischen Industrie ist u. a. die natürlichen Wirkstoffe von Arzneipflanzen zu analysieren und anschließend zu synthetisieren. So entstand auch die synthetische Salicylsäure, bekannt als Bestandteil des Aspirins und vieler anderer Schmerz- und Rheumamittel.
Der Arzt Otto Gessner gibt in seinem Buch über Arzneipflanzen in dieser Beziehung einen interessanten Hinweis: «Seit der synthetischen Darstellung der Salicylsäure ist die Weidenrinde überflüssig geworden und aus dem Heilschatz der allopathischen Medizin verschwunden.» Diese Feststellung gilt bestimmt nicht für echte Naturheilmittel.
Mit der Herstellung von synthetischen, isolierten Arzneistoffen ergab sich auch die Möglichkeit massiver Überdosierungen. Bei natürlichen Wirkstoffen, die sich als Bestandteile der ganzen Pflanze vorfinden, ist diese Gefahr bedeutend geringer. Bereits durch das Vorhandensein vieler Ballast-, Bitter- und Gerbstoffe sind der übermäßigen Einnahme von Heilpflanzen-Präparaten gewisse Grenzen gesetzt.
Aber eines darf nicht vergessen werden: Auch sogenannte unschädliche Heilpflanzen können negative Wirkungen hervorrufen, wenn sie in zu hohen Mengen eingenommen werden. Das Sprichwort «Allzuviel ist ungesund» ist auch hier zutreffend. Diese Feststellung geht mehrmals aus den Forschungsergebnissen hervor.

Und nun gab es bei den Versuchen eine weitere große Überraschung!

Die Wurzel der *Primula officinalis* oder Primula veris. Wir nennen sie echte oder Arznei-Schlüsselblume, Himmelsschlüsselblume, «Ehrenzeicheli».
– Die Primelwurzel ist nach Gessner bekannt für ihre *auswurffördernde* und *nierenanregende Wirkung*. Neu zeigte sich in un-

seren Versuchen ein herzkrampflösender Effekt. Die Pflanze wies übrigens die größte *krampflösende Wirkung* aller 17 verwendeten Heilpflanzen auf.
– Die Primelwurzeln *reduzieren zudem die Haftfähigkeit der Blutplättchen,* ähnlich dem Aspirin. Eine solche Eigenschaft kann bei Thrombosegefahr wichtig sein.
– Wir konnten auch nachweisen, daß Primula eine *entzündungshemmende, antirheumatische und schmerzstillende* Wirkung aufweist und zwar, was überraschend ist, eine stärkere als jene der altbekannten Weidenrinde.
– Primula-Extrakt bei einer Dosis von 0,8mls/kg Körpergewicht hatte die gleiche entzündungswidrige Wirkung wie 0,4 g/kg von löslichem Aspirin.
– Primula wirkt auch stärker *gefäßerweiternd* als die bekannte Roßkastanie.
Aufgrund dieser Forschungsergebnisse haben wir die *Primula officinalis* in die *Venen-, Husten- und Rheuma-Tropfen* eingebaut.

Noch zwei Beispiele:
Mit den *Artischocken*-Blättern (Cynara scolymus) und den Samen der *Mariendistel* (Silybum marianum) konnte der Gallenfluß um 60 % erhöht werden. Beide Pflanzen wurden deshalb im Leber-Gallen-Präparat vereinigt.
Die *Wurzel des gelben Enzians* (Gentiana lutea) und die *Süßholzwurzel* (Glycyrrhiza glabra) erhöhen beide die Magensaftabsonderung um je 25 %, ohne daß das Säure/Basen-Gleichgewicht verändert wird. Sie eignen sich deshalb für Magenpräparate.
Die Aufzählung der interessanten und teils neuartigen Feststellungen könnte fortgeführt werden. Diese paar Angaben sollen jedoch genügen, um aufzuzeigen, wieviel noch geforscht werden muß, wie vieles noch entdeckt werden könnte, um die pharmakologischen Eigenschaften von Heilpflanzen abzuklären, die uns in der Schweiz und in Europa zur Verfügung stehen. Eine gründliche Abklärung ist sehr aufwendig; denn es handelt sich nicht um Einzelsubstanzen, sondern um Wirkstoff-Kombinationen, wie sie in den Wachstumsprozessen der Natur entstehen.
Selbstverständlich muß ein Forschungsprogramm auch Abklärungen über die *akute und chronische Toxizität* umfassen. Diese Versuche wurden durchgeführt und konnten positiv abgeschlos-

sen werden. Die Ergebnisse sind diesen Frühling in der Zeitschrift SWISS MED publiziert worden.
Den Abschluß der Versuche bildeten die *klinischen Tests*. 60 Schweizer Ärzte konnten gewonnen werden, um die Wirkung unserer Naturheilmittel an 1140 Patienten abzuklären. Die Ergebnisse der statistischen Auswertung wurden ebenfalls diesen Frühling in der Zeitschrift SWISS PHARMA publiziert: Allen Präparaten kamen verschiedene günstige sowie spezifische Wirkungen zu. Die behandelnden Ärzte bezeichneten die Wirkung der Präparate als «gut bis sehr gut» mit 81 bis 94 %. Zudem würden 84 bis 98 % der Ärzte die Präparate in ähnlichen Krankheitsfällen erneut verschreiben.

Welche Schlußfolgerungen können wir aus dem Gesagten ziehen?

Die Natur hat nicht ausgedient. Auch heute noch können Heilpflanzenpräparate mit Erfolg bei vielerlei Beschwerden oder Krankheiten eingesetzt werden. Wir haben gezeigt, daß es möglich ist, mit modernsten Methoden den Wirkungs- und Unschädlichkeitsnachweis zu erbringen. Unser Motto sei deshalb:
Wissen statt Glauben.

Vortrag gehalten von Herrn F. Pestalozzi, c/o Bio-Strath AG, Mühlebachstraße 25, 8032 Zürich

Fritz Dähler

Warum müssen wir biologisch wirtschaftende Bauern in den entscheidenden Fragen, wie der Düngung, Unkraut- und Schädlingsbekämpfung so kompromißlos sein?

Es wird uns organisch-biologisch wirtschaftenden Bauern öfters der Vorwurf gemacht, wir seien zu extrem, so ganz ohne Kunstdünger und ohne chemische Unkrautbekämpfung könne man doch heute nicht mehr auskommen.
Sicher beschleicht den einen oder andern die Versuchung, daß er sich sagt: «Vielleicht haben sie doch recht», wenn man sieht, wie mühelos der Nachbar sein verunkrautetes Getreidefeld